

"Sei treu bis in den Tod und ich werde dir die Krone des Lebens geben": Mk. 14, 3-9 und Apk. 2, 8-11

Einleitung:

In Schwamendingen gibt es den Brauch, dass sich die Pfarrleute während einer gewissen Zeit eines Themas aus der Bibel annehmen und zu diesem Thema predigen. Vor zwei Jahren waren das die Gleichnisse. Im Moment ist es die Offenbarung des Johannes. Mir ist freigestellt worden, ob ich mich in diese Reihe stellen wolle und zum für heute vorgesehenen Text predigen wolle oder ob ich selber einen Bibeltext aussuchen und zu diesem predigen wolle. Ich habe eine Lieblingsgeschichte, zu der ich schon immer predigen wollte. Es ist die Geschichte, die erzählt, wie Jesus von einer Frau gesalbt wird und was er den Jüngern antwortet, als sich diese darüber empören. Die Geschichte gipfelt im Satz, dass überall, wo das Evangelium verkündigt werde, erzählt werde, was diese Frau getan hat. Ich habe mir das zu Herzen genommen und möchte darum, dass dies heute geschieht.

Andererseits wollte ich mich auf die für mich schwierige Johannesoffenbarung und den für heute vorgesehenen Text einlassen. Ich habe mich darum entschieden, dass Sie in der heutigen Lesung beide Texte hören werden. In der Predigt will ich versuchen, sie miteinander in Beziehung zu setzen.

Erste Lesung: „Die Salbung in Betanien“, Mk, 14, 3-9

Als er in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen war und bei Tisch sass kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echten, kostbaren Nardenöls; sie zerbrach das Gefäß und goss es ihm über das Haupt. Da wurden einige unwillig und sagten zueinander: Wozu geschah diese Verschwendung des Öls? Dieses Öl hätte man für mehr als dreihundert Denare verkaufen und den Erlös den Armen geben können. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mit vollbracht. Arme habt ihr ja allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Was sie vermochte, hat sie getan. Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt wird, das wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.

Zweite Lesung: „Der Brief an die Gemeinde in Smyrna“, Off 2, 8-11

Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: So spricht er, der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde:

Ich kenne deine Not und deine Armut – und doch bist du reich -, und ich weiss, wie du verwünscht wirst von Seiten derer, die sagen, sie seien Juden, und es nicht sind, sondern eine Synagoge des Satans!

Fürchte dich nicht vor dem, was dir an Leiden noch bevorsteht. Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, um euch zu versuchen, und ihr werdet Not leiden, zehn Tage lang. Sei treu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer den Sieg erringt, dem wird der zweite Tod nichts anhaben können.

Predigt

1. Intro

Liebe hier anwesende Gemeinde

Sie haben gerade zwei Texte aus der Bibel gehört, die sehr unterschiedlich sind. Der eine erzählt eine Geschichte, in der Jesus von einer Frau mit kostbarem Öl gesalbt wird. In der anderen erfahren wir, dass jemandem befohlen wird, einer Gemeinde einen Brief zu schreiben und diese aufzufordern, der Not und Bedrängnis zu trotzen, sich nicht zu fürchten und treu bis in den Tod zu bleiben.

Was haben diese beiden Texte miteinander zu tun abgesehen davon, dass beide in der Bibel stehen? Die Frage ist berechtigt. Denn dass beide in der Bibel stehen, ist nicht selbstverständlich. Ob die Offenbarung zur Bibel gehören soll oder nicht, war lange Zeit umstritten. Sie war das letzte Buch, die es schaffte, in die Sammlung des Neuen Testaments aufgenommen zu werden. Auch bei den Evangelien stritt man sich,

welche von den verschiedenen zirkulierenden Versionen in die Sammlung aufgenommen werden sollen und welche nicht. Das Thomas- und das Judas-Evangelium beispielsweise schafften es nicht. Das Matthäus-, das Markus, das Lukas- und das Johannes-Evangelium konnten sich aber durchsetzen und wurden in den so genannten Kanon aufgenommen. Warum gerade diese vier? Warum überhaupt vier und nicht nur eines? Es gab zur Zeit dieser frühen innerchristlichen Auseinandersetzungen Stimmen, die sich dafür einsetzten, dass nur das Lukas - Evangelium in die Sammlung der neuen Bibel aufgenommen werden solle. Und andere Stimmen meinten, das neue Testament genüge den Christen, das Alte Testament, die hebräische Bibel brauche es nicht. Etwa dreihundert Jahre dauerte es, bis sich die heutige Form der Bibel durchgesetzt hatte. Doch seit der Reformation haben die Christen wieder zwei verschiedene Versionen der Bibel: Reformierte und Katholiken haben unterschiedliche Bibeln. Die Reformierten warfen einige Bücher aus der Sammlung des Alten Testaments hinaus und stellten die Reihenfolge um. Und wenn es nach Luther gegangen wäre, hätte man auch auf die Offenbarung des Johannes und den Jakobus-Brief verzichten können. Sie passten nicht in sein Verständnis dessen, worauf es beim richtigen christlichen Glauben ankommt.

Wenn ich ihnen, liebe Gemeinde, nun diese beiden Texte vorlege, dann möchte ich, wie Luther damals, zeigen, worauf es beim christlichen Glauben ankommt. Da ich zu ihnen von der Kanzel hinunter predige, bleibt ihnen nichts als zuzuhören und innerlich zu nicken oder den Kopf zu schütteln. Ob Sie nun Nicken oder den Kopf schütteln - Ich hoffe, dass meine Worte sie anregen und bewegen und dass Sie nach dem Gottesdienst im Chaleffi miteinander oder mit mir darüber weiterreden, worum es im Leben geht.

2. Brief an die Gemeinde in Smyrna

Ich beginne nun mit der Auslegung der Text und fange mit dem zweiten Text, dem aus der Offenbarung des Johannes an. Wer von Ihnen die bisherigen Predigten zu diesem Buch gehört hat, weiss, dass der Schreiber dieses Buches auf der Insel Patmos. Er ist, wie er selber schreibt, „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“ dorthin verbannt worden. In einer Vision erscheint ihm Christus. Dieser befiehlt ihm, alles aufzuschreiben, was er sieht und was er ihm diktiert. Dieses Schreiben soll er den sieben Gemeinden schicken, die im Gebiet der heutigen Westtürkei liegen. Zu Beginn des Buches richtet sich Christus an jede einzelne der sieben Gemeinden. Er diktiert Johannes, was Christus den sieben Engeln der sieben Gemeinden zu sagen hat. Die sieben Engel stehen stellvertretend für die sieben Gemeinden. In diesen sieben Briefschreiben werden die sieben Gemeinden beurteilt, ermahnt, ermutigt und aufgefordert, sich richtig zu verhalten. Am Ende jedes der sieben Briefe wird denjenigen, die den Sieg erringen, etwas Wunderbares verheissen. Im Brief an die Epheser, den Esther Straub vor zwei Wochen ausgelegt hat, wird ihnen verheissen, dass ihnen vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht, zu essen gegeben wird. Im heutigen Brief an die Gemeinde in Smyrna wird ihnen verheissen, dass ihnen der zweite Tod kein Unrecht antun wird. Mit dem zweiten Tod ist das Jüngste Gericht gemeint. In diesem wird jeder einzelne nach seinen Taten gerichtet werden. Im Brief an die Gemeinde von Smyrna sind diejenigen Sieger, die treu bis in den Tod sind. „Sei treu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. Die Krone des Lebens ist das ewige Leben. Wer also treu bis in den Tod ist, so die Verheissung, wird das ewige Leben erhalten.“

Liebe Gemeinde. Was ist mit dem Aufruf gemeint „Sei treu bis in den Tod“? Er scheint ein Leitmotiv in den sieben Briefen zu sein. Im Brief an die Epheser ist von Beharrlichkeit und ausharren die Rede. Esther Straub hat vor zwei Wochen dazu gesagt, dass damit der Widerstand gegen das römische Reich und seinen absoluten Machtanspruch gemeint sei. Dieser Machtanspruch schliesst ein, dass der Kaiser von allen Bewohnern des römischen Reiches, zu denen die sieben Städte gehören, wie ein Gott verehrt werden musste. Wer sich weigerte, bei diesem Kaiserkult mitzumachen, musste mit scharfen Strafen rechnen, im schlimmsten Fall mit der Todesstrafe. Treu und beharrlich sein, heisse, so Esther Straub, diesem Machtanspruch entgegenzutreten und sich dafür einzusetzen, dass das Reich Gottes mit seiner Fülle zum Zuge komme. Sich für Frieden und Gerechtigkeit hier und jetzt einsetzen. Dem stimme ich voll und ganz zu. Ich bin überzeugt, dass das Bekenntnis zu Jesus Christus den Widerstand gegen Ungerechtigkeit und Krieg verlangt, dass Menschen und Gemeinden, die sich christlich nennen, verpflichtet sind, sich für die Rechte von Minderheiten, Schwache, Ausgegrenzte und Fremde einzusetzen, wie es im Alten und im Neuen Testament beschrieben ist. Was mich aber im Brief an die Gemeinde in Smyrna stutzig macht, ist, dass hier andere schlecht gemacht werden, die offenbar zur Gemeinde gehören oder mit der Gemeinde irgendwie zu tun haben. Im Brief an die Gemeinde von Smyrna wird Johannes von Christus beauftragt der Gemeinde zu schreiben, dass es Gotteslästerer gebe, die sich Juden nennen, ohne es zu sein, sondern eine Synagoge des Satans. In diesem Satz geht es also nicht um die Römer und ihre Forderung, der Kaiser müsse wie einen

Gott verehren werden. Es geht darum, sich gegenüber anderen abzugrenzen und diese zu beschimpfen. Dieses Motiv kommt auch in den anderen Briefen vor. Im Brief an die Epheser werden andere als Böse bezeichnet und als Lügner, weil sie sich als Apostel bezeichnen ohne es zu sein. Im Brief an die Gemeinde in Thyatira wird eine Frau als falsche Prophetin dargestellt, die die anderen zur Unzucht verleite. Mir scheint, diese Briefe haben den Zweck, den Gemeinden zu sagen, sie sollen treu sein in Bezug auf ein bestimmtes Verständnis des jungen christlichen Glaubens. Alle anderen Verständnisse werden aber als falsch bezeichnet und diejenigen, die sie vertreten als Lügner, Böse oder Huren. Treu sein in diesem Sinn heisst dann, treu zur einzig richtigen Lehre und zur einzig richtigen Praxis. Wenn jemand einen solchen Brief schreibt, dann will er damit erreichen, dass die Adressaten des Briefes linientreu bleiben. Johannes, der in der Verbannung auf der Insel Patmos sitzt, könnte durchaus diese Absicht haben. Denn zu seiner Zeit gab es verschiedene Gruppierungen der Jesus-Bewegung mit verschiedenen Vorstellungen davon, wer Jesus war und wie seine Botschaft zu verstehen und zu leben sei. Was sie verband, war, dass sie unter den Römern litten, oft bis zum Tod. Was sie aber trennte, und das ist das Traurige dabei, war, dass sie sich gegenseitig beschimpften und bekämpften. Jede Gruppierung behauptete, sie würden das einzig richtige Evangelium verkünden, und alle, die ein anderes Evangelium verkünden würden, seien Lügner. Was sie verband, war, dass alle von ihren Mitgliedern verlangten, sie sollen treu sein.

3. Die Salbung von Betanien

Ich komme nun zur Geschichte der Salbung von Betanien, die sie vorher in der Lesung gehört haben. Das Wort „Treue“ oder „treu sein“ kommt hier zwar nicht vor. Für mich ist es aber eine Geschichte, die sehr viel damit zu tun hat. Ich stelle mir die Situation vor: Simon, der Aussätzige, in dessen Haus Jesus und seine Jünger einkehren. Der Tisch, an dem sie sitzen essen, trinken und miteinander reden. Die Frau, die auftaucht mit einem Alabastergefäss und zu Jesus geht, das Alabastergefäss zerbricht und den Inhalt des Gefässes Jesus über den Kopf leert. Jesus, der das geschehen lässt. Das kostbare Nardenöl, das hinunterfliesst. Jesus, der das genießt. Das Erstaunen der Tischgesellschaft. Die Empörung einiger der Jünger. Die Diskussion darüber, was man für mit diesem Geld hätte machen können, wenn man das Öl verkauft hätte. Das Ringen unter den Jüngern um Anerkennung vor Jesus: Wer hat seine Botschaft am besten verstanden? Die Vorwürfe dieser Jünger gegen die Frau. Die Verlegenheit der Frau. Jesus, wie er die Frau in Schutz nimmt. Wie er sie verteidigt: „Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht“, sagt er. Und dass sie es als einzige der Anwesenden begriffen habe, um was es im Leben geht. Einander im hier und jetzt Gutes zu tun und es voneinander anzunehmen. Denn wir leben jetzt: „Mich aber habt ihr nicht allezeit“, sagt Jesus. Ich stelle mir die Frau vor. Etwas muss sie getrieben haben, diese „schöne Tat“ zu tun. Das Öl, das sie gekauft hatte, war wirklich ausserordentlich teuer. Sie hat es trotzdem gekauft. Den ganzen Inhalt hat sie über Jesus' Kopf geleert. Verschwenderisch. Grosszügig. Ohne zu berechnen. Ich stelle mir vor, dass es die Ausstrahlung von Jesus war, die sie zu dieser Tat veranlasst hatte. Sie liess sich davon berühren. Und sie gab ihm diese Berührung im wörtlichen Sinn zurück. Vielleicht, weil sie als einzige sah, dass dieser grosse Rabbi und Wanderprediger genauso bedürftig nach Liebe war, wie sie und alle andern Menschen auch. Sie schenkte darum diesem Jesus, der kurz danach auf schreckliche Art hingerichtet wurde, ihre ganze Liebe. „Sie war treu zu dem, was sie erkannte, tun zu müssen. Sie hatte gespürt, dass treu sein heisst, der Stimme der Liebe zu vertrauen, nicht der Stimme der Lehre. Und weil sie dieser Stimme traute, handelte sie danach. Was sie vermochte, hat sie getan“, sagt Jesus zu seinen staunenden Jüngern. Liebe Gemeinde, wenn wir wie die Frau von Betanien der Stimme der Liebe trauen und wenn wir uns nicht fürchten, treu bis in den Tod nach ihr zu handeln, dann erhalten wir die Krone des Lebens. Amen

Sonntag, 9. Februar
Cristoph Schneebeli, Theologiestudent